

9.12.1992 Jugendkonzert
10./11.12.1992 Abonnement

Rundfunkkonzerte in der Alten Oper

92/93



HUMPERDINCK
Hänsel und Gretel

hr



*Adelheid Wettes Töchter Gerda und Ada
in der Szene der Waldkönigin*

ENGELBERT HUMPERDINCK
1854–1921

Hänsel und Gretel

Märchenoper in drei Bildern

nach einer Dichtung von Adelheid Wette

Pause nach dem 2. Bild

Peter, Besenbinder....Eike Wilm Schulte
Gertrud, sein WeibMarita Napier
HänselDagmar Pecková
Gretel.....Christiane Oelze
Die Knusperhexe.....Helga Dernesch
Sandmännchen/ Zwei Solisten des
TaumännchenTölzer Knabenchores

Kinderchor Frankfurt

Einstudierung: Gerhart Roth

Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt

Leitung: Horst Stein



Engelbert Humperdinck, 1893

ENGELBERT HUMPERDINCK

Engelbert Humperdinck ist seiner Herkunft nach kein Frankfurter, sein »liebstes Kind« aber, die so bekannt gewordene Märchenoper **Hänsel und Gretel**, ist in Frankfurt geboren, genauer in Frankfurts Friedberger Anlage 14, dem heutigen Scheffeleck. Der gebürtige Siegburger war auf Wunsch von Cosima Wagner 1890 nach Frankfurt gekommen, um die musikalische Ausbildung ihres Sohnes Siegfried zu beenden, den er seit dem Vorjahr unterrichtete.

Mit dem Hause Wagner war Humperdinck bereits seit Jahren eng verbunden. Der junge Komponist hatte den Bayreuther Meister nach dem Studienabschluß 1880 auf einer Italienreise in Neapel kennengelernt und war sein musikalischer Assistent in Bayreuth geworden. Richard Wagner betraute ihn dort mit der Abschrift der Partitur und der Stimmen für die Uraufführung des **Parsifal**. Und als die Wagnersche Musik für die technische Verwandlung im 3. Aufzug im Erstaufführungsjahr nicht ausreichte, fügte sich Humperdinck in Wagners musikalischen Stil so nahtlos ein, daß seine ergänzenden Takte niemandem auffielen. Auch nach Wagners Tod, als Humperdinck in Köln, Paris und Barcelona als Kompositionslehrer tätig war, blieb er dem Bayreuther Hause treu und wirkte regelmäßig bei den Bayreuther Aufführungen mit.

Zu dem Frankfurter Bekanntenkreis um Cosima Wagner, in den Humperdinck 1890 kam, gehörten u.a. die Maler Hans Thoma und Wilhelm Steinhausen, der Direktor des Städelschen Kunstinstituts Henry Thode und seine Frau Daniela (Cosimà Wagners Tochter aus der Ehe mit Hans von Bülow) und der berühmte Konzertbariton Julius Stockhausen. Im Anschluß an den Unterricht von Siegfried Wagner erhält Humperdinck Ende des Jahres eine Berufung an das Hochsches Konservatorium. Neben der Lehrtätigkeit dort, die ihn im Umfang nicht ausfüllte, übernimmt er darüber hinaus das Opernreferat an der »Frankfurter Zeitung«.

Zehn Jahre lebt Humperdinck insgesamt in Frankfurt. Nach seiner Heirat, die wegen der Arbeit an **Hänsel und Gretel** verschoben worden war, wohnte er zuletzt im Grüneburgweg, im gleichen Haus wie Heinrich Hoffmann, der Verfasser des berühmten »Struwwelpeter«. Neben einigen Liedern und Gesängen entstehen in den



Titelzeichnung von Hans Thoma, 1894

Frankfurter Jahren auch Humperdincks Kindermärchenspiel **Die sieben Geislein** (1895) und das Melodram **Königskinder** (1897). Humperdinck folgt im Jahre 1900 dann einem Ruf an die Königliche Akademie der Künste nach Berlin, wo er bis kurz vor seinem Tod eine Meisterklasse für Komposition leitete. In Berlin entstehen einige Schauspielmusiken zu Max Reinhardts Shakespeare-Inszenierungen (1905-07) sowie seine Märchenoper **Dornröschen** (1902) und die Spieloper **Die Heirat wider Willen** (1905), **Die Marketenderin** (1914) und **Gaudeamus** (1919). Humperdinck stirbt 1921, sein musikalischer und persönlicher Nachlaß befindet sich heute in der Stadt- und Universitätsbibliothek in Frankfurt.

Mein Lebenslauf, dessen wesentlichste Thatsachen im Obigen mit kurzen Worten mitgeteilt wurden, weist als hervortretende Eigentümlichkeit eine Vielseitigkeit der allgemeinen und der speziellen musikalischen Bildung auf, deren Grundlage das Gymnasium und ein sechsjähriges Studium auf zwei der ersten deutschen Musikschulen, die theoretische Ausbildung bei sehr verschiedenartigen namhaften Tonkünstlern der Gegenwart und die praktische bei keinem geringeren als Richard Wagner bildet, – während ihre Frucht in einer umfassenden Kenntnis der zur Concert- und Opernliteratur gehörigen Tonwerke von den ältesten Kunstepochen bis in die neueste Zeit, sowie in einer erfolgreichen Thätigkeit als Dirigent von Vereinsconcerten und bei den weltberühmten Bayreuther Festspielen besteht. Größere Reisen ins Ausland, veranlaßt durch drei Reisestipendien, dehnten im Anschlusse an das Berufsstudium meine Erfahrungen auch auf eine vertrautere Kenntniss italienischer und französischer Stilformen aus, abgesehen von dem fruchtbringenden Verkehre mit anderen Künstlern und der Aneignung der französischen, italienischen und spanischen Sprache.

*Aus einem Bewerbungsschreiben Humperdincks
für das Amt des Musikdirektors in Düsseldorf, 1890*

HÄNSEL UND GRETEL

ZUR ENTSTEHUNG

Hänsel und Gretel war Humperdincks Erstlingswerk für die Opernbühne. Die Idee zu einer Märchenoper fiel in eine Zeit, in der sich Humperdinck vergeblich auf der Suche nach einer Kapellmeisterposition befand, in seiner kompositorischen Kreativität gehemmt durch die Vaterfigur Richard Wagner, die auf ihn einen tiefgreifenden Einfluß ausübte und ihm noch während der Arbeit an **Hänsel und Gretel** als unerreichbares Vorbild erschien.

Welche musikalischen Möglichkeiten boten sich noch nach dessen gigantischem Werk? Während in Italien Giuseppe Verdi gerade an seinem **Falstaff** arbeitete und der Verismo mit der **Cavalleria rusticana** von Pietro Mascagni einen seiner größten Triumphe feierte, zeichnete sich für die Komponisten im deutschen Raum fast zehn Jahre nach dem Tode des Bayreuther Meisters scheinbar keine Lösung ab. Aufgrund der engen Zusammenarbeit mit Wagner im Zeichen der **Parsifal**-Uraufführung hat Humperdinck die entscheidende Bedeutung dieses Problems vielleicht stärker als andere zu spüren bekommen. In einem Brief an seine Eltern von 1890 bekennt er: »Seitdem ich zu Wagner nach Bayreuth gekommen bin, hat es mit der eigenen Produktion ein plötzliches Ende genommen. Die Hauptsache ist, daß ich mich selbst wiederfinde, nachdem ich mir neun Jahre entfremdet gewesen.«

Die Entscheidung zur Komposition einer Märchenoper stellt also eine wichtige Etappe für ihn dar, eine Antwort auf die Frage nach seiner musikalischen Identität. Humperdincks Schwester Adelheid Wette hatte ihren Bruder im Mai 1890 in aller Eile um die Vertonung einiger Kinderlied-Verse zu einem von ihr verfaßten Märchenspiel gebeten, das anlässlich eines Geburtstags von ihren Kindern im Kölner Familienkreis aufgeführt werden sollte. Schriftstellerisch begabt, hatte sie bereits des öfteren nach bekannten Motiven der Brüder Grimm und Ludwig Bechsteins solche Märchenspiele verfaßt. Jetzt war es der »Hänsel und Gretel«-Stoff, mit dem sie sich beschäftigte. Umgehend sandte Humperdinck dann die zweistimmig vertonten Stücke »Tanzduett« (das spätere »Brüderchen, komm tanz mit mir«), »Echoliad«, »Schlummerlied« und »Kikerikiliad« auch an seine Schwester zurück, versehen mit der



Adelheid Wette

leicht ironischen Überschrift »Ein Kinderstuben-Weihfestspiel von A. W.«.

Die Darbietung der Lieder fand im Familienkreis so großen Zuspruch, daß das Geschwisterpaar die Idee bekam, das Märchen für eine Haustheater-Aufführung singspielartig auszuarbeiten. In ihrem Bestreben, die teilweise grausamen Motive des Grimmschen Märchens zu mildern und einen eher romantischen, kindlich-naiven Zugang zu dem Stoff zu gewinnen, überarbeitete Adelheid Wette das Märchenspiel noch einmal und baute es zu einer Singspielvorlage aus. An dieser Vorlage begeisterte sich Humperdinck im Verlauf seiner Arbeit dann immer mehr und entschloß sich entgegen seinem ursprünglichen Plan zu einer durchkomponierten Oper. Ende 1891 war **Hänsel und Gretel** in der Skizze fertig; im Laufe der beiden folgenden Jahre wurden Partitur und Instrumentierung ausgearbeitet und am 17. September 1893 abgeschlossen.

HÄNSEL UND GRETEL

ZUR ENTSTEHUNG

Märchen lassen einen nicht gleichgültig. Es war einmal, es ist immer noch. Das Märchen stellt den Zuhörer vor die universalen menschlichen Probleme der Existenzkrise, der Liebe, des Todes. Schon immer gibt es angesichts der gleichen Fragen auch gleiche Lösungsversuche. Das Märchen ist eine Zusammenfassung des Abenteuers Menschheit. Es ist keine Fabel, keine Geschichte, kein Mythos. Es ist eine besondere Kunstform, die sich im Lauf der Zeiten ausgefeilt hat. Weil es der mündlichen Überlieferung angehört, ist es Träger von Menschlichem. Es ist kein starrer Text, jeder Erzähler belebt es auf seine Weise, wenn auch als Voraussetzung seiner Existenz seine Struktur erhalten werden muß und sich nicht raffen läßt. Es ist kein heiliger Text, es entgeht der Verkalkung und dem Purismus, denn kein Märchen wird zufällig erzählt, keines hört man zufällig an. Ein Erzähler kann nur Märchen erzählen – *gut* erzählen – die ihm selber nahegehen. Das Wahre kann man nur annehmen von jemandem, der die Wahrheit spricht und bereits von ihr betroffen ist. Durch das Imaginäre hindurch spricht das Märchen die Wahrheit. Dadurch befreit es das Kind: Darin besteht seine eigentliche Auflösung. Das Märchen spricht wahr, es schont das Kind nicht, im Gegenteil, es ruft ihm seine Ängste, seine Sehnsüchte ins Bewußtsein.

Claire Noddings

HÄNSEL UND GRETEL

DAS LIBRETTO

Ein nicht zu unterschätzendes Verdienst an der großen Breitenwirkung von **Hänsel und Gretel** kommt dem Libretto der Humperdinck-Schwester Adelheid Wette zu. Ihre Gestaltung der Handlung und der einzelnen Charaktere zeugt nicht nur von einer großen Vertrautheit mit der Welt des Kindermärchens, sondern auch von einem tiefen Einfühlungsvermögen in die naive kindliche Seele. Das Libretto hat eine natürliche und dennoch poetische Diktion und ist in geschickter Weise mit einer Reihe von bekannten Volksliedtexten und volkstümlichen Redensarten durchsetzt, etwa das Tanzduett »Brüderchen, komm tanz mit mir«, der berühmte »Abendsegen«, der wörtlich aus einem bergischen Kindergebet übernommen wurde, oder die beiden Grimmschen Märchen-Zitate »Knusper, knusper Knäuschen« und »Der Wind, der Wind, das himmlische Kind«.

Gegenüber der Vorlage aus den »Kinder- und Hausmärchen« der Brüder Grimm, hat Adelheid Wette mit intuitivem Blick für die Bühnenwirkung manches verändert und psychologisch verbessert; einige Motive wurden dabei aufgegeben, einige aus anderen Märchen übernommen und auch eigene Ideen eingearbeitet. Die Austreibung der Kinder, die in der Vorlage der Brüder Grimm von der hartherzigen Mutter bar jeder Empfindung im Wald ausgesetzt werden, mildert Adelheid Wette in ihre Aneignung des Märchenstoffs durch das harmlosere Gebot des Beerensuchens ab. Die Rolle des »Besenbinders« und die heute etwas sentimental anmutenden Figuren des »Taumännchen« und »Sandmännchen« erfindet sie hinzu. Ebenso gehen die »Himmelsleiter«, die Entzauberung der »Kuchenkinder« und der Auftritt der 14 Engel, den Humperdinck als pantomimische Balletteinlage gestaltete, auf ihre eigenen Ideen zurück.

HÄNSEL UND GRETTEL

DIE HANDLUNG

1. Bild: Im Hause des armen Besenbinders Peter sind die Kinder Hänsel und Gretel mit der ihnen aufgetragenen Hausarbeit beschäftigt. Hänsel hat Hunger, Gretel verrät ihm, daß auf dem Ofen ein Topf mit Milch steht. Die Aussicht auf den Reisbrei, den ihnen die Mutter kochen wird, vertreibt rasch allen Kummer. Ausgelassen tanzen sie um den Tisch und vergessen dabei ihre Arbeit. Die heimkehrende Mutter ist böse darüber. Sie will die Kinder bestrafen und stößt dabei den Milchkrug um. In ihrem Zorn jagt sie die beiden zum Beerensuchen in den Wald und beklagt, allein zurückgeblieben, Elend und Not. Als der Vater jedoch nach einem glücklichen Verkaufstag in angeheiteter Stimmung, aber mit allerlei Lebensmitteln, aus der Stadt zurückkehrt, hat die Not vorerst ein Ende. Die Abwesenheit der Kinder erfüllt ihn mit großem Schrecken. Er fürchtet, sie könnten der bösen Knusperhexe in die Hände fallen, die Kinder durch Zauberei anlockt und zu Pfefferkuchen bäckt. Besorgt eilen die Eltern in den Wald.

2. Bild: Im dichten Wald sitzt Gretel unter einem Baum und windet ein Kränzlein aus Blumen; Hänsel ist froh, ein Körbchen voll Beeren gesammelt zu haben. Beide naschen davon, bis er leer ist. Auf dem Heimweg wollen sie neue Beeren suchen, doch als die Dämmerung hereinbricht, finden sie den Weg nicht mehr. Irrlichter und Nebelschwaden, ängstigen die Kinder. Ein Sandmännchen schenkt ihnen Schlummer, und nach dem Nachtgebet schlafen die Kinder ein. Im Traum erscheinen ihnen vierzehn Engel, die über ihren Schlaf Wache halten.

3. Bild: Wieder im Wald, am Knusperhäuschen. Das Taumännchen weckt die beiden Kinder, die vor sich ein Lebkuchenhäuschen sehen. Nach anfänglichem Zögern beginnen Hänsel und Gretel davon zu naschen und werden von einer alten Frau überrascht, die sie freundlich ins Häuschen einlädt. Die beiden trauen ihr nicht und wollen davonlaufen. Da setzt die Alte ihre Zauberkünste ein, sperrt Hänsel in einen Stall und läßt sich von Gretel bedienen. Schon glüht der Backofen, in dem Hänsel zu einem Pfefferkuchen gebacken werden soll. Im Vorgefühl ihres Triumphes reitet die Hexe auf ihrem Besenstiel ums Häuschen herum. Als Gretel

HÄNSEL UND GRETEL

DIE HANDLUNG



Humperdinck als Knusperhexe

nachsehen soll, ob der Backofen bereits heiß genug ist, stellt sie sich mit Absicht so dumm, daß es die Hexe ihr vormacht. Dabei stoßen Gretel und der befreite Hänsel die Hexe in den Ofen. Kaum brennt die Hexe, fällt der Ofen krachend ein und eine große Anzahl Kinder, die von ihr in Lebkuchenkinder verwandelt worden waren, erhalten dank Hänsels Zauberspruch ihre Freiheit zurück. Als die Eltern von Hänsel und Gretel hinzukommen, beginnt ein Freudenfest. Aus den Resten des Ofens wird die zu einem Lebkuchen gebackene Hexe geborgen und alle stimmen gemeinsam einen Dankesang an.

HÄNSEL UND GRETEL

DIE HANDLUNG

Hexe kommt von (althochdeutsch) *hagazussa*. Das war einst die im Hag lebende weise Frau, die prophetische Seherin, noch früher auch die hellsichtige Hüterin und Priesterin des Stammes. Mit der Zeit erlosch die Fähigkeit hellsichtiger Führung, und dämonische Einflüsse wurden wirksam. Echte Magie wurde zu niederer Magie und das ehemals heilige Urwissen verfälscht. Die *hagazussa* wurde zum Gegenteil dessen, was sie ehemals war. Heute ist sie das Wahrbild jener Versuchermacht, die dem Menschen eine atavistisch gewordene Pseudoweisheit anbietet und ihn dadurch in Wahn und Illusion verstrickt. Naive, unerfahrene Menschen sind leicht in Gefahr, solchen Versuchungen zu erliegen. – Das Okkulte zieht sie an. Sie meinen erprobte, überlieferte Wahrheiten zu finden oder Schulungswege, die zu wirklicher Erkenntnis führen, und verfallen der Täuschung. Denn gerade für das Okkulte gilt das Gesetz der Wandlung und Erneuerung. Was in einer bestimmten Zeit und für eine gewisse geistig-seelische Entwicklung richtig ist, kann sich in späterer Zeit in sein Gegenteil verkehren. Methoden, die vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden richtig waren, können nicht für den modernen Menschen richtig sein. Das Märchen will uns warnen, solchen atavistisch gewordenen Weisheitslehren und Methoden zu verfallen. Die Hexe ist eine steinalte Frau, hat rote Augen und kann nicht weit sehen, sie nimmt also die Sinneswelt gar nicht deutlich in sich auf. Sie hat eine feine Witterung wie die Tiere, das heißt, der Geist wird nicht denkend ergriffen. Sie lockt die Kinder herbei: Sie greift nach den unschuldig-arglosen Kindheitskräften im Menschen, denen sie das süße Brot einer zauberhaft bestrickenden Täuschung reicht.

Friedel Lenz

HÄNSEL UND GRETTEL

ZUR MUSIK

Die Märchenoper **Hänsel und Gretel** ist in zweifacher Hinsicht von operngeschichtlicher Bedeutung: zum einen stellt sie einen herausragenden Gipfel in der zwar üppigen, aber größtenteils recht sterilen Produktion der Wagner-Epigonen dar, zum anderen schuf sie ein wirksames Gegengewicht zum italienischen Verismo, der mit seinem erfolgreichen Vordringen das stagnierende Kunstschaffen in Deutschland zu beeinflussen und zu verflachen drohte. Der psychologische Gehalt des Märchenstoffs inspirierte Humperdinck vor allem in bezug auf das Stimmungshafte. Seit Carl Maria von Weber hat kein Komponist die Poesie des deutschen Waldes so eindrucksvoll zu gestalten gewußt wie Humperdinck; auch hinsichtlich der volkstümlichen Melodik ist er mit dem großen Romantiker durchaus zu vergleichen. Die meisten Themen in **Hänsel und Gretel** hält man für originale Volksweisen, in Wirklichkeit hat Humperdinck jedoch nur drei Volkslieder in seiner Oper als Material verwertet: »Suse, liebe Suse, was raschelt im Stroh?«, »Ein Männlein steht im Walde« und »Schwesterlein, hüt' dich fein!«. Die kunstvolle Verarbeitung der schlichten und eingängigen Motive besorgte der Wagner-Jünger ganz im Sinne des alten Meisters. Bewundernswert ist dabei die Symmetrie der musikalischen Architektur, die hinsichtlich der formalen Anlage eine große Anzahl geschlossener Gebilde aufweist. Auch in den ausgeprägten sinfonischen Abschnitten der Oper, deren Qualitäten gleichermaßen im Einfallsreichtum und der unverfälschten Originalität des Tonsetzes liegen, wird Wagners Einfluß deutlich. Humperdinck übernimmt in selbständiger Weise das große Wagner-Orchester, setzt jedoch an die Stelle des Leitmotivs das Kinderlied, das in einer Art »Abschnittsmotivik« als motivischer Quelle ganzer Szenen dient und deren musikalischen Verlauf bestimmt. Daß zwischen dem Kinderliedmaterial und dem sinfonischen Gewand ein gewisses Mißverhältnis besteht, ist unverkennbar und hat den berühmten Opernkritiker Oscar Bie seinerzeit zu der Formulierung vom »Knusperhäuschen der deutschen Polyphonie« veranlaßt. Doch gewinnt Humperdincks Märchenoper gerade durch die Mischung der unterschiedlichen Stilelemente ihre ureigene Qualität und Bedeutung. In der Gegenüberstellung und ge-

HÄNSEL UND GRETEL

ZUR MUSIK



*Humperdinck tanzt mit der Hexe
und den Kindern*

konnten Synthese dieser ganz verschiedenen, beinahe antinomischen Inspirationsquellen zeigt sich die eigentliche Originalität des Werkes.

Die seit kurzem vorliegende Neuauflage der Oper, die erstmals sämtliche vorhandenen Quellen des Werks nutzte, trägt dem teilweise vorhandenen Mißverhältnis zwischen musikalischem Material und instrumentalem Apparat Rechnung. In ihr sind zahlreiche Korrekturen aufgenommen, die Humperdinck eigenen Einsichten verdankte und den Erfahrungen, die seine befreundeten Kapellmeister Richard Strauss, Hermann Levi und Kurt Rottenberg im Rahmen der ersten Aufführungen in Weimar, München und Frankfurt machten. Darüber hinaus liefert die Neuauflage von Humperdinck selbst approbierte, bühnentechnische Verbesserungen. Wo bisher Retuschen unabdingbar waren, um die Gesangspartien durch den großen Orchesterapparat hindurch hörbar zu machen, liegen jetzt Humperdincks eigene, überzeugende Lösungen vor.

Weimar, 30.10.1893

Lieber Freund!

Soeben habe ich die Partitur Deines **Hänsel und Gretel** durchgelesen und setze mich gleich hin, um zu versuchen, Dir zu schildern, in welch hohem Grade mich Dein Werk entzückt hat.

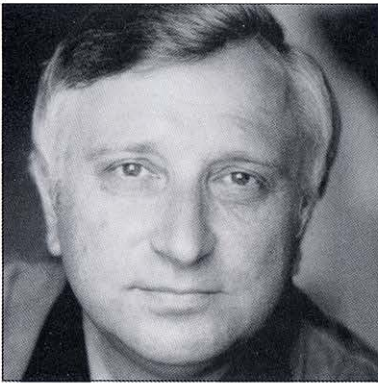
Wahrlich, es ist ein Meisterwerk erster Güte, zu dessen glücklicher Vollendung ich Dir meine innigsten Glückwünsche und meine volle Bewunderung zu Füßen lege; das ist wieder seit langer Zeit etwas, was mir imponiert hat.

Welch herzerfrischender Humor, welch köstlich naive Melodik, welche Kunst und Feinheit in der Behandlung des Orchesters, welche Vollendung in der Gestaltung des Ganzen, welch blühende Erfindung, welch prachtvolle Polyphonie – und alles originell, neu und so echt deutsch! Mein lieber Freund, Du bist ein großer Meister, der den lieben Deutschen ein Werk beschert, das sie kaum verdienen, trotzdem aber hoffentlich recht bald in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen wissen werden.

Na, und wenn nicht, so hab einstweilen von einem treuen Freunde und Gesinnungsgenossen innigsten Dank für die Freude, die Du ihm bereitet hast. Ich denke, **Hänsel und Gretel** soll hier Weihnachten herauskommen, ich bitt' mir aber dringend aus, daß Du darauf bestehst, daß ich es dirigiere – der alte Simpel Lassen soll da nicht ran! Und es ist verteufelt schwer – das Hänselchen! Nochmals herzlichen Glückwunsch und tausend Grüße Deines

treuen Freundes und Bewunderers

Richard Strauss



Eike Wilm Schulte

studierte Oper, Lied und Oratorium an der Musikhochschule Köln und am Mozarteum Salzburg. Sein Repertoire reicht heute von Mozarts und Rossinis Figaro bis hin zu Beckmesser und Rigoletto und umfaßt mehr als 100 Partien. Bühnen-Engagements führten Schulte an die Städtischen Bühnen Bielefeld, das Wiesbader Staatstheater und die Deutsche Oper am Rhein. Als gefragter Gast sang er ferner in internationalen Musikzentren wie London, Paris, Brüssel, Madrid, Barcelona, Zürich, Rom, Venedig, Tokio und arbeitete mit Dirigenten wie Colin Davis, Giuseppe Sinopoli, Claudio Abbado und James Levine zusammen. Seit 1991/92 ist Schulte als freischaffender Sänger tätig und dem Nationaltheater München, sowie den Opernhäusern in Dresden, Berlin, Köln, Hamburg, Wien und New York als Gast verbunden.



Marita Napier

stammt aus Johannesburg und erhielt ihre Gesangsausbildung an der Nordwestdeutschen Musik-Akademie in Detmold. Nach ersten Engagements an kleineren deutschen Bühnen begann ihre internationale Karriere 1972 mit Wagners **Ring des Nibelungen** unter Otmar Suitner in San Francisco. 1973 war sie im **Ring** der

Mailänder Scala unter Wolfgang Sawallisch und im Bayreuther **Ring** unter Horst Stein zu hören, 1974 am Opernhaus Covent Garden unter Colin Davis. Mittlerweile ist Marita Napier ein vielgefragter Gast an allen großen Bühnen der Welt und hat bei zahlreichen Plattenproduktionen unter so namhaften Dirigenten wie Pierre Boulez, Seiji Ozawa, Erich Leinsdorf, Marek Janowski und Gianluigi Gelmetti mitgewirkt. 1987/88 sang sie die Turandot, 1988/89 die Brünnhilde an der New Yorker Met.



Dagmar Pecková

stammt aus Chrudim/ČSFR und wurde am Prager Konservatorium in den Fächern Oper und Konzert ausgebildet. Im Anschluß besuchte sie das Opernstudio der Semper Oper und wurde 1987 Solistin dieses Hauses. Seit 1988 ist Dagmar Pecková Mitglied der Staatsoper Berlin, wo sie u.a. als Hänsel, Cherubin, Dorabella, Rosina und Suzuki zu hören war. Als Gast ist sie ferner dem Nationaltheater Prag, dem Smetana Theater und dem Württembergischen Staatstheater Stuttgart verbunden. Außerdem ist sie eine gefragte Konzertsängerin. Eine enge Zusammenarbeit verbindet sie mit Jiří Bělohlávek und der Tschechischen Philharmonie, mit der sie u.a. in Kopenhagen und Dresden gastierte und eine Japan-Tournee unternahm. Zukünftiger Schwerpunkt ihrer Gastspieltätigkeit ist das Théâtres du Châtelet in Paris.



Christiane Oelze

wurde von Klesie Kelly-Moog in Köln ausgebildet. Weitere Studien und Meisterkurse folgten bei Elisabeth Schwarzkopf und Hartmut Höll. Für ihre Liedinterpretationen hat sie mittlerweile verschiedene Preise (Hugo-Wolf-Wettbewerb, Deutscher Hochschulwettbewerb für Liedduo) erhalten. Sie wird regelmäßig zu den internationalen Festivals (Schleswig-Holstein, Würzburger Mozartfest und Berliner Festwochen) eingeladen. Tournées führten sie durch Europa, USA, Südamerika und Japan. Neben ihrer Zusammenarbeit mit Helmuth Rilling sang sie 1989/90 wiederholt unter Roger Norrington, 1990 folgte ihr Debüt als Despina in Mozarts **Così fan tutte** (Ottawa). Unter Horst Stein konzertierte sie 1991 mit den Bamberger Symphonikern und debütierte als Konstanze in Mozarts **Entführung** in Salzburg.



Helga Dernesch

hat die Partie der Humperdinck-Hexe für Brigitte Fassbaender kurzfristig übernommen. Sie studierte in ihrer Heimatstadt Wien und erhielt ihre ersten Engagements als jugendlich-dramatischer Sopran in Bern, Wiesbaden und Köln. Seit 1969 ist sie freischaffend allen großen internationalen Opernhäusern als Gast verbunden.

Regelmäßige Auftritte führten sie zu den Festspielen nach Edinburgh, Bayreuth und Salzburg sowie nach London, Paris, Italien, Spanien und Nord- und Südamerika. Eine langjährige Zusammenarbeit verband sie mit Herbert von Karajan und Georg Solti. 1979 wechselte Helga Dernesch ins Mezzosopran-Fach. Seitdem ist sie u.a. als Herodias, Fricka, Orlovsky, Waltraute und Marfa zu hören. Ferner wirkte sie bei der amerikanischen Erstaufführung von Aribert Reimanns Oper **Lear** und der Uraufführung seines **Troades** mit.



Horst Stein

begann seine künstlerische Laufbahn, nach dem Besuch des Musischen Gymnasiums in Frankfurt und seinem Musikstudium in Köln, an den Städtischen Bühnen seiner Heimatstadt Wuppertal. Als weitere Stationen folgten die Hamburgische Staatsoper, die Staatsoper unter den Linden, das Nationaltheater Mannheim und das Orchestre de la Suisse Romande.

Seit 1985 ist Horst Stein Chef der Bamberger Symphoniker und seit 1987 auch künstlerischer Leiter der Allgemeinen Musikgesellschaft Basel. An der Wiener Staatsoper, wo er 1969 bis 1971 Erster Dirigent war, betreut er regelmäßig das »große Repertoire«. In Bayreuth leitete er zwischen 1969 und 1985 wichtige Produktionen (**Parsifal**, **Ring**, **Tristan**, **Tannhäuser**, **Meistersinger**) und gehört zu den regelmäßigen Gastdirigenten der Salzburger Festspiele (**Capriccio**, **Entführung**, **Fidelio**).

IN EIGENER SACHE

Was die Vorbereitungen und die »Materialbeschaffung« betrifft, ist im Alltag eines Orchestermusikers nichts leichter als ein normales Abo-Konzert! Weberns **Passacaglia** zu Beginn z.B., irgend ein Konzert und dann Beethovens **5.**, die **4.** von Brahms oder auch die **1.** von Schumann, alles kein Problem. Die Noten liegen im Archiv, meistens schon »eingestrichen«. Die Besetzung ist angesagt.

Aber was ist bei einem »Kinderkarussell«? Seit Chefdirigent Dmitrij Kitajenko Konzerte für das Publikum von morgen machen will, herrscht im Vorfeld dieser Konzerte allenthalben Aufregung. Was wird gespielt? In welcher Besetzung? Bin ich dabei oder nicht? In der musiküberfüllten Vorweihnachtszeit für jeden Geiger, für jeden Bläser, für jeden Musiker des Radio-Sinfonie-Orchesters Frankfurt ein dickes Problem!

Alle fragen und keiner kann wirklich genau antworten. Erst recht nicht auf die Frage, was Kinder eigentlich von einem »Kinderkarussell« erwarten. Märchen wie **Hänsel und Gretel**? Jeder hat dazu – wen wundert! – so seine eigenen Vorstellungen. . .

In einem freilich sind alle sich einig: Konzerte für Kinder sind wichtig, die Voraussetzung für ein kreatives Musikleben von morgen. Und deshalb nehmen auch alle, die Musiker, der Chef und die Organisatoren hinter dem Vorhang die ungewohnten Umstände gerne in Kauf: im Interesse eines Dialoges mit dem potentiellen Musik-Publikum von 1998, 2000 oder sogar 2003.

Leo Karl Gerhartz
hr-Musikchef

Karussell für Kinder (II)

Überraschungen mit dem
Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt
Stefan Viering und Dmitrij Kitajenko

Sonntag, 20. Dezember 1992
15.30 Uhr – Sendesaal
Funkhaus am Dornbusch

hr - brass

Die Blechbläser des Radio-Sinfonie-Orchesters Frankfurt



J. S. BACH:
Brandenburgisches Konzert Nr. 3

G. F. HÄNDEL:
Feuerwerksmusik

A. COPLAND:
Fanfare For The Common Man

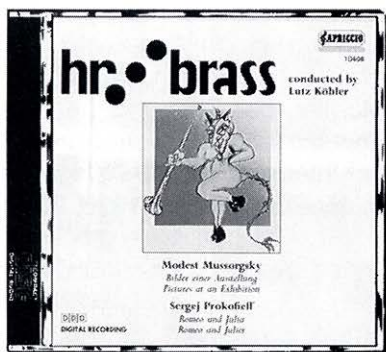
CD 10 361



M. MUSSORGSKY:
Bilder einer Ausstellung

S. PROKOFIEFF:
Romeo und Julia

CD 10 408



„Was Komponisten für ein normal besetztes Orchester ersannen, erweist sich für pure Bläserensembles oft als tückischer Stolperstein. Die Frankfurter Musiker meistern alle derartigen Hindernisse, die sie sich selbst in den Weg gelegt haben, mit Virtuosität, Bravour und großer Spielfreude.“ (Die Welt)

In Vorbereitung:

G. GERSHWIN: Melodien aus „PORGY AND BESS“
L. BERNSTEIN: Melodien aus „WESTSIDE STORY“

CD 10 429



radio kultur - Programmtips

So., 20.12.92 / 17.05-19.20 Uhr

Der Figuralchor Frankfurt in Ilbenstadt

Übertragung eines Weihnachtskonzerts aus der Basilika St. Peter und Paul mit Werken von Bach, Reger, Herzogenberg, Brahms, Eccard, Zelenka, Schelle und Praetorius; die musikalische Leitung hat Alois Ickstadt.

24.12.92 / 16.05-17.00 Uhr

Weihnachten im Erzgebirge

Seit Jahrhunderten ist das Erzgebirge ein Zentrum der Holzschnitzerei und des Instrumentenbaus. Noch bis in die jüngste Zeit wurde ganz Europa aus dem vogtländischen Klingenthal mit Musikinstrumenten beliefert. Zu einer Reise von Klingenthal nach Seiffen, dem Zentrum der Spielwarenfertigung im Erzgebirge, lädt der hr am »Heiligen Abend« ein.

25.12.92 / 16.00-17.30 Uhr u. 26./27.12.92 / 15.30-17.00 Uhr

Das Lied vom Jammer der Erde - Eine Mahler-Biographie in drei Teilen

Die Musik Gustav Mahlers ist auch heute immer noch ein ebenso schwieriges wie anspruchsvolles Rezeptionsvergnügen. In einem dreiteiligen »Funk-Gemälde«, das der hr an den Weihnachtsfeiertagen sendet, charakterisiert Heinz Sommer mit Zeitberichten und Kommentaren Leben und Werk des großen Komponisten.

25.-27.12.92 u. 1./3./6.1.93 / 18.20-19.00 Uhr

Weihnachts-Oratorium

Das populäre Bachsche Oratorium ist in einer sechsteiligen Sendefolge um die Jahreswende zu hören. Es singen Helen Donath, Marjana Lipovsek, Peter Schreier, Robert Holl sowie der Rundfunkchor Leipzig; es spielt die Staatskapelle Dresden, die musikalische Leitung hat Peter Schreier.

26.12.92 / 20.05-24.00 Uhr

Die Opernrarität: Cristoforo Colombo

Zum Abschluß des »Kolumbusjahrs« 1992 sendet der hr seine preisgekrönte Produktion von Alberto Franchettis Opernrarität »Cristoforo Colombo«, die im vorigen Jahr bei der konzertanten Aufführung während der »Frankfurt Feste« entstanden ist. Das Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt steht unter der Leitung von Marcello Viotti, in der Titelpartie ist Renato Bruson zu hören.



UKW-Frequenzen:

Südhessen	96,7 / 95,3 / 97,4 MHz
Rhein-Main	96,7 / 101,4 MHz
Mittelhessen	96,7 / 99,6 / 95,0 MHz
Nordhessen	95,5 / 99,6 / 95,0 MHz
Osthessen	95,5 / 95,0 MHz

Die nächsten
Konzert-Termine

Donnerstag/
Freitag
14./15.1.1993
20.00 Uhr

Abonnement – Alte Oper
Luigi Dallapiccola Piccola musica notturna
Richard Wagner Wesendonck-Lieder
Maurice Ravel Daphnis und Chloé

Gundula Janowitz, Sopran
Frankfurter Kantorei

Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt
Leitung: Dmitrij Kitajenko

Freitag
5.2.1993
20.00 Uhr

Forum Neue Musik – Sendesaal
Karlheinz Stockhausen
Punkte
(Revidierte Fassung – UA)
Flautina
Wochenkreis

Kathinka Pasveer, Flöte
Suzanne Stephens, Klarinette

Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt
Leitung: Karlheinz Stockhausen

Das Freitagskonzert wird ab 20.05 Uhr in
hr2, SR2 und mdr-KULTUR live übertragen.
Darüber hinaus entsteht eine Produktion für
das Fernsehen HESSEN DREI, die am
Samstag, dem 26. Dezember um 16.00 Uhr
gesendet wird.

Tonmeister: Hans-Bernhard Bätzing
Toningenieur: Detlev Kittler
Bildregie: Claus Willer

Herausgeber:
Hessischer Rundfunk
Öffentlichkeitsarbeit
Bertramstraße 8
6000 Frankfurt a. M.

Redaktion:
Andreas Maul

The logo for hr2, consisting of the lowercase letters 'hr' in a stylized, outlined font, followed by the number '2' in a solid white, bold font.